

Predigt am 20.11.2011 in Großenaspe und Heidmühlen über Ps 90,12 (Luther) am Ewigkeitssonntag

In Jesu Namen. Amen.

Ende Januar ist es wieder soweit. Dann fahren wir mit über 20 Leuten auf den christlichen Willow-Creek Kongress nach Stuttgart. Dankbar sind wir dafür, dass Manuela Kukhahn für uns die Übernachtung und die Bahnfahrt organisiert. Sprich: Sie hat geplant, wie wir am Donnerstag, den 26.1. mit der Bahn hinkommen. Und sie hat ebenfalls geplant, wie wir am Samstag, den 28.1. nach dem Mittag wieder nach Hause kommen. Eine ganz normale Planung. So wie die meisten von ihnen das auch schon gemacht haben, wenn sie beispielsweise in den Urlaub wollen. Da wird der Flug gebucht nach Mallorca, auf die Kanaren oder in die Türkei. Und weil es am Ende der Reise wieder nach Hause gehen soll, haben sie den Rückflug gleich mit gebucht. So macht das eigentlich jeder, der für eine festgelegte Zeit auf Reisen geht.

Alle kennen diese beiden Lausbuben: Max und Moritz.

Mitten im Vorwort heißt es:

Menschen necken, Tiere quälen,
Äpfel, Birnen, Zwetschgen stehlen,
das ist freilich angenehmer
und dazu auch viel bequemer,
als in Kirche oder Schule
festzusitzen auf dem Stuhle.

Und dann folgt ein zum Sprichwort gewordener Satz.

Wie lautet der?

➔ „Aber wehe, wehe, wehe! / Wenn ich auf das Ende sehe!“

Uns tut es gut, wenn wir unser Leben so sehen wie eine Reise. Manchmal sprechen wir ja von der Lebensreise. Und gerade auch auf unserer Lebensreise sollten wir das Ende fest im Blick haben - ebenso wie den Weg nach Hause.

Genau diese Sicht auf unser Leben meint das berühmte Psalmwort aus dem 90. Psalm:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Ps 90,12)

Zwei ganz wichtige, ja im wahrsten Sinne des Wortes lebens-not-wendige Tatsachen gibt uns dieser Vers auf den Weg:

1. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen.

Keiner von uns konnte es sich aussuchen, ob er geboren werden wollte oder nicht. Da haben uns unsere Eltern einfach nicht nach gefragt. Auf unser Geborenwerden hatten wir keinen Einfluss. Und genauso wenig Einfluss haben wir darauf, dass wir einmal sterben müssen. Die Sterberate liegt ja immer noch bei 100 %. Diese Tatsache macht uns echt zu schaffen. Sie ist uns regelrecht unangenehm. Keiner möchte wirklich sterben. Und deshalb versuchen wir das Thema „Tod“ am liebsten soweit vor uns herzuschieben wie es irgend geht. Ich glaube, dass das alles andere als klug ist.

Zwei Rheumakranke teilen sich in einer Klinik das Zimmer und die starken Schmerzen. Zusammen kommen sie in die Behandlungsräume und werden dort fachgerecht versorgt. Jeder liegt in seiner Kabine auf dem Tisch. Durch Vorhänge nur sind sie voneinander getrennt. Der Therapeut beginnt bei dem ersten Patienten. Der schreit auf und windet sich vor Schmerzen, stöhnt und schwitzt. Er kann es kaum ertragen und ist froh, als die Behandlung vorbei ist. Nun geht der Therapeut zu dem anderen Mann. Der liegt ganz ruhig, bleibt reglos und wie unbeteiligt. Als die Behandlung fertig ist, fragt der erste seinen Bettnachbarn: „Sag mal, tut das bei dir nicht weh? Ich könnte die Wände hochgehen vor Schmerzen!“ „Nein“, sagt der andere lächelnd, „ich halte dem Therapeuten doch nicht mein krankes Bein hin!“

Auf den ersten Blick erscheint das schlau zu sein. Aber im Hinblick auf die Genesung ist es geradezu gefährlich.

So wie der Patient seine Schmerzen umgehen möchte, machen wir es oft mit den Gedanken an unseren Tod. Wir möchten sie am liebsten vermeiden. Aber wie der Patient nur durch die Therapie gesund wird, so können wir dem Ende unseres Lebens nur getrost und ohne Angst entgegen reisen, wenn wir uns trauen über unseren Tod nachzudenken. Und das wollen wir an einem Tag wie heute tun.

2. Teil des Psalmwortes: Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Klug sind wir, wenn wir unsere Lebensreise vom Ende her bedenken. So wie wir bei einer Reise ganz selbstverständlich die Rückkehr nach Hause mit einplanen, sollten wir auch für das Ende der Lebensreise einplanen wie wir nach Hause kommen.

Die Lebensreise der meisten von uns sieht ja so aus:

Nach unserer Geburt wachsen wir in unserer Familie auf. Dann geht's zu Schule und nach der Schulzeit folgt eine Ausbildung: Einige machen eine Lehre, andere studieren. Noch in der Ausbildung oder schon im Berufsleben gehen viele auf die Suche nach dem Partner fürs Leben. Im Allgemeinen folgt die Hochzeit und eine Familie wird gegründet. Neben dem Großziehen der Kinder wird dann gerade auf unseren Dörfern oft noch ein eigenes Haus gebaut, wenn das nötige Kleingeld da ist. Später kommen die Enkel dazu und dann naht auch schon der Ruhestand. Und spätestens im Ruhestandsalter nehmen die Zipperlein deutlich zu. Es zieht und knackt an allen Ecken, das ein oder andere Ersatzteil wird fällig: neue Hüfte, neues Knie, neue Zähne. Sprich es wird deutlich: Die Gesundheit lässt nach. Deutlich sehe ich das bei meinen Eltern und Schwiegereltern, die alle Mitte 70 sind. Und dann ist es irgendwann soweit: Die Lebensreise erreicht den allerletzten Abschnitt. Es kommt der Tod. Aber was kommt danach? Wohin geht die Reise weiter?

Im Psalm 39 heißt es: **Denn diese Welt wird nicht für immer meine Heimat sein; schon meine Vorfahren sind hier nur Gäste und Fremde gewesen.** (Ps 39,13)

Da ist ein weiterer unangenehmer Gedanke: Hier auf der Erde, wo wir es uns zuhause so kommodig, so gemütlich eingerichtet haben, ist nicht unser Zuhause. Christen haben ihr Zuhause nicht hier auf der Erde. Ihr Zuhause ist bei Gott, im Himmel.

Mit diesem Gedanken tun sich viele schwer, weil sie keine Vorstellung vom himmlischen Zuhause haben. Ja, hin und wieder hört man sogar Leute sagen, dass sie lieber in die Hölle kämen, weil es im Himmel voraussichtlich viel zu langweilig sei. Wenn ich sowas höre

erstarre ich jedes Mal vor Schreck. In der Hölle, d.h. ganz weit weg von Gott zu sein, das ist ein ewigwährender Alptraum. Da mag ich persönlich überhaupt nicht dran denken. Was wir unbedingt brauchen, sind Bilder vom Himmel. Wir müssen uns ausmalen können, wie es bei Gott sein wird.

Ich möchte eine kleine Übung mit ihnen machen. Denken sie mal ans Frühjahr zurück. Da ereigneten sich das Erdbeben und der Tsunami in Japan durch die das Atomkraftwerk in Fukushima zerstört wurde. Haben sie das Bild vor Augen, das oft in den Nachrichten gezeigt wurde: Die Kamera kommt aus der Flugzeugperspektive immer dichter ran, bis man die vier zerstörten Reaktorblöcke nebeneinander sehen kann, einer kaputter als der andere. Haben sie dies Bild vor Augen? Unten die Küste und darüber die vier weißen Ruinen. - Erste Übung. Zweite Übung: Alle denken Mal zurück an den 9. September 2001 als die Flugzeuge in die beiden Türme des World-Trade Centers stürzten. Haben sie die Szene vor Augen wie der eine Turm schon brannte und das zweite Flugzeug in den anderen Turm rein krachte? Diese Bilder gingen um die Welt und die werden wir nie wieder vergessen.

Bilder prägen unsere Vorstellung. Wie sieht es nun im Himmel aus? Davon kann uns das Fernsehen keine Bilder liefern. Aber die Bibel hält für uns wunderschöne Beschreibungen bereit. Und wie bei jedem guten Buch das wir lesen, so entstehen auch beim Lesen der biblischen Schilderungen Bilder vor unseren Augen. Wir können gar nicht anders als in Bildern zu denken. Zu jeder Geschichte, die wir hören oder lesen machen wir uns unsere bildlichen Vorstellungen. Und so möchte ich sie einladen zu einigen Beschreibungen von dem, was uns im Himmel erwartet. Wem es hilft, der mag beim Hören die Augen schließen.

Jesus sagt: Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich dann etwa zu euch gesagt, dass ich dorthin gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Und wenn ich einen Platz für euch vorbereitet habe, werde ich wieder kommen und euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. (Joh 14,2+3)

Erste Feststellung: Im Himmel schweben wir nicht Harfe spielend auf Wolke sieben, sondern es stehen für uns Wohnungen bereit? Wie darf ihre himmlische Wohnung aussehen?

Ein Bild von unserer Auferstehung beschreibt Paulus. Er schiebt an die Christen in Korinth:

Vielleicht werdet ihr jetzt fragen: »Wie werden die Toten denn auferstehen? Was für einen Körper werden sie haben?« Wisst ihr das denn immer noch nicht? Jedes Samenkorn, das gesät wird, muss vergehen, ehe neues Leben daraus wächst. Und was wir säen, ist ja nicht schon die fertige Pflanze, sondern es sind nur Körner, sei es Weizen oder anderes Saatgut. Aus jedem Samenkorn lässt Gott eine Pflanze wachsen, die so aussieht, wie er es gewollt hat, und diese Pflanzen sind alle ganz verschieden. ... Genauso könnt ihr euch die Auferstehung der Toten vorstellen. Unser irdischer Körper ist wie ein Samenkorn, das einmal vergeht. Wenn er aber auferstehen wird, ist er unvergänglich. Was begraben wird, ist unansehnlich und schwach, was aufersteht, ist herrlich und voller Kraft. Begraben wird unser irdischer Körper; aber auferstehen werden wir mit einem Körper, der von unvergänglichem Leben erfüllt ist. Denn wie es einen sterblichen Körper gibt, so gibt es auch einen unsterblichen. (1.Kor 15,35-38; 42-44)

Zweite Feststellung: Im Himmel gibt es einen neuen Körper, einen unsterblichen, der von anderer Art ist als unser jetziger. Wie wir dann haargenau aussehen werden, darüber schweigt die Bibel. Ich bin auf meinen neuen Körper schon echt gespannt.

Das schönste Bild vom Himmel finden wir in der Offenbarung an Johannes. Gott hat ihn erstaunliche, ja atemberaubende Dinge sehen lassen, der uns überliefert hat. Johannes schreibt:

Danach sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen; auch das Meer gab es nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, schön wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Und vom Thron her hörte ich eine mächtige Stimme rufen: »Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.« Daraufhin sagte der, der auf dem Thron saß: »Seht, ich mache alles neu.« Und er befahl mir: »Schreibe die Worte auf, die du eben gehört hast! Denn sie sind wahr und zuverlässig.« (Offb 21,1-5)

Ist das nicht stark! Bei Gott gibt es keinen Tod mehr. Alles Leid und alle Schmerzen sind vorbei. Niemand wird in den Himmel getragen oder geschoben. Krankenbetten und Rollstühle haben ausgedient. Und der Knüller: Gott wohnt direkt unter seinen Menschen: Das ist die Neuauflage vom Paradies. Paradies 2.0 – sozusagen.

Und dann schreibt Johannes weiter über das neue, das himmlische Jerusalem:

Der Thron Gottes und des Lammes (Jesus) wird in der Stadt sein, und alle ihre Bewohner werden Gott dienen und ihn anbeten. Sie werden sein Angesicht sehen und werden seinen Namen auf ihrer Stirn tragen. Es wird auch keine Nacht mehr geben, sodass man keine Beleuchtung mehr braucht. Nicht einmal das Sonnenlicht wird mehr nötig sein; denn Gott selbst, der Herr, wird ihr Licht sein. Und zusammen mit ihm werden sie für immer und ewig regieren. (Offb 22,3-5)

Dritte Feststellung: Hier sehen wir, dass es im Himmel keine Langeweile gibt. Die himmlischen Bewohner werden Gott dienen, ihn anbeten und mit ihm zusammen regieren. Ich finde das attraktiv, etwas worauf ich mich freuen kann.

In den letzten beiden Gottesdiensten haben wir gehört, dass wir eines Tages vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie wir gelebt, sprich was wir getan haben und auch darüber, was wir geredet haben. Und die Bibel sagt, dass diejenigen, die andere lehren, wie z.B. ich als Pastor, nochmal besonders von Gott unter die Lupe genommen werden. Er wird mich fragen, was ich anderen erzählt und was ich sie gelehrt habe. Und dazu gehört auch, dass ich

unbequeme Wahrheiten nicht unterschlagen darf. Eine davon ist diese. Johannes schreibt im Blick auf das himmlische Jerusalem:

Aber etwas Unreines wird dort niemals Einlass finden. Wer Dinge tut, die Gott verabscheut, und sich in seinem Handeln von der Lüge leiten lässt, darf nicht hineingehen. Zutritt haben nur die, die im Lebensbuch des Lammes (Jesus) eingetragen sind. (Offb 21,27)

Niemand von uns kommt automatisch in den Himmel. Schön wär's. Ist aber leider nicht so. Zutritts gibt es für die, die im Lebensbuch von Jesus eingetragen sind. Bleibt die Frage: Wie kriege ich den Eintrag in dieses Buch? Antwort: Wenn ich mich in diesem Leben Jesus anschließe, ihn kennen lerne und ihm nachfolge. Ich bin von Herzen froh, dass jedes Jahr Menschen aus unseren Dörfern sich entscheiden, Jesus nachzufolgen und sich damit ihren Zutritt zum Himmel sichern.

Und es gehört zu meiner ehrenvollsten Aufgabe als Pastor, dass ich Menschen dabei behilflich sein darf, ihre Lebensreise zusammen mit Jesus zu gestalten. So dass sie klug werden und den Zutritt zu ihrem himmlisches Zuhause finden. AMEN.